

Landstrasse

Autor(en): **Roelli, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-458879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Landstraße

Ich ziehe auf der langen Straße hin,
geblendet von dem weißen Staub zu Füßen,
verstummt vom immergleichen Schritt und Sinn —
ich bin zu müd, um einen Freund zu grüßen.

Ich gehe still und fremd an ihm vorbei:
ich ahne nicht, daß auch sein Leben
ein Lied hat, einen Schmerzensschrei — —
ich kann mir selber nicht die Liebe geben. —

Nur abends, wenn aus einem fernen Garten
der süße Rosenduft mich trunken macht,
spür ich: dies Blühen gehört zu einer zarten
Frau. Und voll von Sternen wird die Nacht. —

Hans Koellik

Die Empfehlung

Humoreske von Abr. Knobel

„Du, ein Herr wünscht Dich zu sprechen. Ich habe ihn in den Salon geführt!“

„Wie sieht er aus? Hat er sich nicht vorgestellt?“

„Nein . . . und ich vergaß leider, ihn nach seinem Namen zu fragen . . . Ehrwürdiges Alter, grauer Bart, Frack, Altkemmappe . . .“

„Hallo . . .“ sage ich zu meiner Frau, „sollte der Herr am Ende von der Presse sein, und sollte mein neuestes Drama „Lift“ bereits . . . machen wir schnell Toilette . . . solche Herren geben viel auf's Neuzere!“

Die Sache ging sehr schnell. Schon nach einer halben Stunde klinkte ich, geschmiegelt, gebügelt und gefältelt, die Türe zum Salon auf und stellte mich in edler Haltung, Manuskriptrolle in Händen, vor.

„Nun, mein werter Herr, stehe ich zu Ihrer Verfügung.“

Aus einem Polsterstuhl rätelten sich: ehrwürdiges Alter, grauer Bart, Frack und Altkemmappe, und eine näselnde Stimme scherzte:

„Möchten Sie vielmal entschuldigen, lieber Herr, mein Name ist Jsaak Trompetenschleim, Kolporteur von verschiedene Zeitschriften! Möchte heftlich mir erlauben zu fragen Sie, ob eier Hochwohlgeborn nicht abn Bedürfnis nach wissenschaftlicher Leggiirn, z. B. über die Blattleis oder über den Bandwurm in menschlichen Körper . . .“

Ich war inzwischen zusammengeschrumpft wie ein Jahrmarktsschweinchen, wenn die Luft ausgeströmt ist. Gut, daß meine Frau die Gefahr rechtzeitig erkannt und in weiser Vorsicht die Salentür hinter sich zugezogen hatte. Ich schwor, ihr ein dachnendes Privatissimum über ehrwürdiges Alter und Altkemmappen zu halten. Dann wandte ich mich an den Juden, wies mit der einen Hand zum Ausgang, indes die andre eine ebenso stumme als unmißverständliche Bewegung ausführte, und . . . kaufte in einem Anfall von Schwindel, nachdem Jsaak Trompetenschleim fünf Minuten auf mich eingeredet, ein halbes Duzend Bandwurmszeitschriften, in der festen Ueberzeugung, zum mindesten ein gottgefälliges Werk getan, wenn nicht gar mein Leben vom Tode errettet zu haben.

„Und möchten Sie, liebster Herr, nicht auch haben de Güte, zu empfehlen mir Leit, bei denen ich dürfte vorspreche mit meiner wissenschaftliche Lidderadur!“

Ich naurte Namen und Adressen, ohne mich recht zu befinden. Ich stand ganz im Banne dieses händlerischen und oratorischen Talentes.

„Und darf ich, liebster Herr, nehmen Bezug auf Sie?“

Ich nickte übermächtig. „Aber jetzt entfernen Sie sich um Himmels willen, sonst garantiere ich für nichts mehr!“

Jsaak Trompetenschleim verschwand und ließ mich in tiefer, seelischer Erregung zurück. Die Spuren davon sah man noch lange . . . auf meiner Wange!

Am Nachmittag, ich begann mich von dem Bandwurmerlebnis bereits ein wenig zu erholen, schrillte die Hausglocke. Der Postli brachte zwei Briefe; einer war parfümiert.

„Karl, Du wirst doch keine Heimlichkeiten haben!“ grollte meine Frau und pflanzte sich hinter mir auf, als ich das erste Schreiben erbrach. Dieser unerhörten Verdächtigung gegenüber machte ich meine eherrliche Würde derart geltend, daß die Frau mir schließlich erlaubte, den Brief selbst vorlesen zu dürfen. Ich las:

„Sehr geehrter Herr,

Sie hatten die Liebenswürdigkeit, mir den Kolporteur Jsaak Trompetenschleim ins Haus zu schicken. Leider befaße ich mich weder mit dem Studium der Bandwürmer, noch bin ich mit solchen Dingen befaßt. Es war mir darum nicht möglich, die angebotene Literatur gebührend zu würdigen. Dafür habe ich, in Würdigung Ihrer guten Absicht, den Mann handgreiflich expediert! Er entfernte sich jedoch nicht, ohne mir zu verraten, daß Sie ihm ein halbes Duzend Zeitschriften abgekauft hätten. — Ich hielt schon lange dafür, daß Ihnen etwas fehlen müsse, wäre aber nicht im Entferntesten darauf gekommen, daß Sie, verehrter Herr, mit Bandwürmern geplagt seien. Jedenfalls wird diese Neuigkeit auch meine Klubkollegen interessieren, die sich angelegentlich mit Ihrer Persönlichkeit beschäftigen. Sollte die Zeitschriftenkur keinen Erfolg bringen, so steht Ihnen bei mir ein unfehlbares Rezept jederzeit kostenlos zur Verfügung. Um Ihnen aber einen vollgültigen Beweis zu liefern, wie sehr ich Ihre gute Absicht zu schätzen weiß, werde ich mir gestatten, den ersten besten Lumpensammler, der mir in's Haus kommt, Ihnen zuzuweisen. Die Männer nehmen auch minderwertige literarische Erzeugnisse als Abfall.

Ihr ergebener

Jsidor Schangli, Prokurist.“

Mit Rücksicht auf meinen furchtbaren Jähzorn unterließ ich es, nach hinten zu blicken, zerfüllte den Feszen, schleuberte ihn in einen Winkel und griff zum parfümierten Brief. Er lautete:

Geehrter Herr,

jetzt sagen Sie mir blos, wieso Sie dazu kommen, mir den Bandwurmsjuden aufzumuchen! Jawoll! Aber man muß mir ihre Fülletons lesen in der Zeitung, wo von ehelicher Untreue und dergleichen Mißacht schtrogen, dann begreift man den Juden. Das Bandwurmmüsterchen sieht Ihnen aufs Haar gleich! Jawoll! Aber ich will Ihnen was sagen, sie Beleidiger einer ehrsamem Jungfer: Sehen sie zu, daß Ihre Schmieselmadam, wo die Nase immer so hoch umherträgt, will ich ihnen sagen, daß sie keine Würm hat! Jawoll! Es scheint da etwas nicht zu klappen, sonst hätten sie nicht gleich zwei Duzend Schriften vom Jsaak gekauft, der wo mir's haarklein erzählt hat. Jawoll, merken Sie sich das gefälligt mit ihren Füllitons!

Jungfer Thereje Schwips.“

Ich kann von Glück reden, daß meine Frau sich vor meinem furchtbaren Jähzorn fürchtet, sonst hätte es damals wegen der Schmieselmadam gewiß eine seelische Erregung abgesetzt. So geschah nicht's weiter, als daß der